

Blick in die Heimat

Autor(en): **Bieri, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **284 (2005)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blick in die Heimat

RENÉ BIERI

Das «Wetter» geniesst in den gedruckten und elektronischen Medien einen immer höheren Stellenwert und wird in den Zeitungen prominent platziert bzw. an Radio und Fernsehen fast stündlich zelebriert. Auch der Kalendermann kommt an Petrus nicht vorbei und will gerne vom «Jahrhundertsommer 2003» Notiz nehmen. Es war in der Tat ein Rekordsummer, fünf Grad wärmer als normal, und die Trockenheit wurde durch die

überdurchschnittliche Hitze verschärft. Das Jahr 2003 zählte nach Aussagen der Meteorologen zu den zehn trockensten der letzten 100 Jahre und in der Ostschweiz war es sogar das sonnigste Jahr der ganzen Messreihen, die bis ins Jahr 1880 zurückreichen.

Wahl und Abwahl im Bundeshaus

Es gab aber nicht nur eitel Sonnenschein, sondern auch Schat-

ten, wenn man diese Beurteilung auf das Politische fokussiert. Was am 10. Dezember 2003 unter der Bundeshauskuppel geschah, ging den Appenzellerinnen und Appenzellern schon unter die Haut. Da wurde die Innerrhoder Bundesrätin Ruth Metzler in ihrem Amt nicht mehr bestätigt. Nicht weil sie ihrer Aufgabe in Bern nicht gewachsen gewesen wäre. Nach dem Ausgang der Wahlen ins eidgenössische Parlament beanspruchte die Wahlsiegerin SVP

Bundesrat Hans-Rudolf Merz

Mit Hans-Rudolf Merz hat das Parlament einen politischen Quereinsteiger in den Bundesrat gewählt. Der 61-Jährige profilierte sich im Ständerat vor allem in der Finanzpolitik. Seine Partei, die FDP, schickte den schlagfertigen Debattierer in den vergangenen Jahren aber häufig auch in anderen Kontroversen an die vorderste Front.

Hans-Rudolf Merz ist am 10. November 1942 in Herisau geboren und Bürger der aargauischen Gemeinde Beinwil am See. Er schloss das Studium der Staatswissenschaften an der Hochschule St. Gallen mit dem Dokortitel ab. Versuche, in der Politik Fuss zu fassen, blieben nach Tätigkeiten als Sekretär der

FDP des Kantons St. Gallen und als Einwohnerrat von Herisau, in den Anfängen stecken. Lieber war er Präsident des Schlittschuhclubs Herisau. Merz zog als Unternehmensberater in die weite Welt hinaus und wandte sich erst 1997 wieder der Politik zu. Die Ausserrhoder Landsgemeinde wählte ihn gegen den offiziellen FDP-Kandidaten zum Nachfolger von Otto Schoch in den Ständerat. Merz hatte sich zuvor als letzter Präsident und Troubleshooter der Ausserrhoder Kantonalbank profiliert und den Verkauf des angeschlagenen Instituts an die UBS eingefädelt.

In Bern verschaffte sich der ebenso gradlinig wie eloquent auftretende Wirtschaftsliberale

rasch Respekt. Merz vertrat die Positionen der FDP in der Finanz-, Asyl- und Aussenpolitik in der «Arena», scheute sich aber nicht, beim Bundesengagement für Swissair und Expo von der offiziellen Parteilinie abzuweichen, und bekämpfte auch die Solidaritätsstiftung.

Ganz in seinem Schatten hat seine Frau, Roswitha Merz, eine ebenso steile Karriere als Kunstschaffende gemacht nachdem sie drei – jetzt erwachsene – Söhne aufgezogen hatte. Ihr liebster Werkstoff ist Zellulose. Damit realisierte sie zahlreiche, faszinierende Projekte. Sie ist Präsidentin von Visarte-Ost und engagiert sich im Kunstverein St. Gallen.

einen zweiten Bundesratssitz zu Lasten der CVP. Die Strategie der SVP ging voll und ganz auf, jene der CVP erlitt Schiffbruch. In der dritten Wahlrunde trat Nationalrat Christoph Blocher (SVP/ZH) wie angekündigt gegen Bundesrätin Ruth Metzler an. Christoph Blocher wurde mit 121 Stimmen gewählt, auf Ruth Metzler entfielen deren 116. Nachdem in der vierten Wahlrunde CVP-Bundesrat Joseph Deiss wiedergewählt worden war, erklärte Metzler vor der Bundesversammlung, für die weiteren Wahlrunden nicht mehr zur Verfügung zu stehen. «Ich gehe ohne Verbitterung mit einer reichen Erfahrung»,



Bilder: APV

Am 10. Dezember 2003; Bundesrat Hans-Rudolf Merz vor der vereinigten Bundesversammlung: «Ich erkläre Annahme der Wahl.»



Empfang von Bundesrat Hans-Rudolf Merz am 18. Dezember 2003 in Herisau.



Die neue Ausserrhoder Abordnung in Bern, Ständerat Hans Altherr und Nationalrätin Marianne Kleiner.

sagte die 39-Jährige, die übrigens zur Feder griff. Im Laufe des Jahres 2004 gab der Appenzeller Verlag ein Buch heraus. Auch der Chronist wird gespannt sein, ob die Publikation «Grissini & Alpenbitter» Licht in diese dunkle Politgeschichte bringen wird.

Die Trauer aus Sicht der Appenzeller hielt freilich nicht lange. Der Kalendermann durfte im Bundeshaus miterleben, wie sich der freisinnige Ausserrhoder Ständerat Hans-Rudolf Merz deutlich gegen seine Berner Parteifreundin Christine Beerli durchsetzte. Mit dieser Wahl blieb das Appenzellerland – oder bleiben wir bescheiden und sagen: die Ostschweiz – im Bundesrat vertreten.

Grosser Empfang in Herisau

In Herisau wurde dem neuen Finanzminister und seinem Vor-

gänger Kaspar Villiger am 18. Dezember ein begeisterter Empfang geboten. Die Freude über den erst zweiten Bundesrat in der Geschichte Ausserrhodens (Bundesrat Johannes Baumann gehörte von 1934 bis 1940 der Landesregierung an) war ganz offenkundig. Schon am Bahnhof hatten sich Hunderte eingefunden, um Hans-Rudolf Merz in der Heimat willkommen zu heissen. Die Bahnhofstrasse war dicht gesäumt und die evangelisch-reformierte Kirche prallvoll. Es war ein Bilderbuchempfang, den «Herisau» seinem seit dem 10. Dezember berühmtesten Einwohner Hans-Rudolf Merz beschert hatte.

Nur noch ein Nationalratssitz – für Marianne Kleiner

Mit Bedauern hat auch der Chronist zu Kenntnis nehmen

müssen, dass der Kanton Appenzell Ausserrhoden ab 2003 nur noch einen Nationalrat im Parlament abordnen darf. Dies aufgrund der Volkszählung 2000, die massgebend war für die Verteilung der 200 Nationalratssitze auf die Kantone. Die stagnierende Bevölkerungsentwicklung in Ausserrhoden hatte nun direkte Folgen auf den politischen Einfluss des Kantons in «Bern». Bis 1931 hatte der Kanton sogar drei Sitze, und seither konnte er die beiden Mandate «verteidigen».

Die Ausgangslage für die Nationalratswahlen im Herbst war natürlich äusserst spannend. Die freisinnige Dorle Vallender trat nicht mehr an; hingegen wollte es Jakob Freund (SVP) nochmals wissen. Er wurde herausgefordert von Marianne Kleiner (FDP) und Ivo Müller (SP). Aus

«Berner Wahlen» auf einen Blick

Nationalratswahl AR: Marianne Kleiner (FDP) 7161 Stimmen (gewählt); Jakob Freund (SVP) 6680 Stimmen; Ivo Müller (SP) 3468 Stimmen. Ständeratswahl AR: Hans-Rudolf Merz (FDP) 15 641 Stimmen (gewählt). Nationalratswahl AI: Arthur Loepfe (CVP) 2310 Stimmen (gewählt); Kuno Rudolph-von-Rohr (SVP) 725 Stimmen. Ständeratswahl AI: Carlo Schmid (an der Landsgemeinde gewählt)

einer spannenden Ausmar-
chung, bei der zuletzt Herisau
den Ausschlag gab, ging die
frühere Frau Landammann und
Finanzdirektorin Marianne Klei-
ner (FDP) als relativ klare Siege-
rin hervor. Amtsinhaber Jakob
Freund (SVP) wurde abgewählt.

Die 56-jährige Herisauerin
wurde 1994 zusammen mit Alice
Scherrer von der Landsgemeinde
in Trogen zur ersten Frau in der
Ausserrhoder Regierung ge-
wählt. Bis zu ihrem Rücktritt im
Jahre 2003 stand sie dort der Fi-
nanzdirektion vor. Sie gilt als Sa-
niererin der Kantonsfinanzen,
die durch den Kollaps der Kantonalbank schwer gelitten hatten,
und war mit dem heutigen Bun-
desrat Hans-Rudolf Merz mass-
geblich am Verkauf der Bank an
die UBS beteiligt. Von 1997 bis
zum Jahr 2000 war sie die erste
Frau Landammann im Kanton.

Hans Altherr im Ständerat

Der freisinnige Ausserrhoder Re-
gierungsrat Hans Altherr wurde
Nachfolger von Bundesrat Hans-
Rudolf Merz im Ständerat. Der
Volkswirtschaftsdirektor erhielt
im zweiten Wahlgang 8269 Stim-
men. Seine Herausforderin, die
parteilose Oberrichterin Jessika
Kehl (52), erzielte mit 7649 Stim-
men einen überraschenden Ach-
tungserfolg. Im ersten Wahlgang
hatten weder Altherr noch Kehl,
noch der frühere SVP-National-
rat Jakob Freund das absolute
Mehr erreicht. Weil Freund auf
dem enttäuschenden dritten
Platz gelandet war, zog die SVP

ihren Kandidaten zurück, um die
bürgerliche Standesvertretung zu
retten – was ihr auch gelang.

Historische Innerrhoder Landsgemeinde 2004

Im Kanton Appenzell Innerrho-
den wird die Urdemokratie hoch-
gehalten, und der Souverän er-
ledigt seine politische Pflicht
einmal im Jahr im Ring zu Ap-
penzell. Der «grosse Bruder»
Ausserrhoden hat 1997 per
Volksentscheid die Landsgeme-
inde abgeschafft, was heute
da und dort (auch vom Chronis-
ten) bedauert wird.

Am letzten April-Sonntag war
erstmals nach 40 Jahren an der
Innerrhoder Landsgemeinde
wieder ein Regierungsmitglied
durch Auszählung der einzelnen
Stimmen ermittelt worden: Neu-
er Landesfährnich (Justiz-, Poli-
zei- und Militärdirektor) wurde
Melchior Looser (59).

Der Postautochauffeur und
Wirt aus Oberegg erzielte 1856
Stimmen. Seine Gegenkandida-
tin, die Lehrerin Katja Gmünder,
1308 Stimmen. Letztmals war
1965 eine Auszählung der Stim-
men nötig gewesen: Damals ging
es um das Amt des Bauherrn
(Baudirektor).

Nachdem das offene Hand-
mehr kein eindeutiges Resultat
ergeben hatte, mussten die 3164
Stimmenden zwischen den
«Stühlen», auf denen die Stan-
deskommission (Regierung)
und die Mitglieder des Kantons-
gerichts stehen, durchgehen.
Dort wurden sie von Kantons-



Bilder: APV

Der neue Innerrhoder Säckelmeister
Melchior Looser.

richtern einzeln gezählt. An-
schliessend füllte sich der Lands-
gemeindinger wieder. Die Regie-
rung war offensichtlich auf einen
knappen Wahlausgang vorberei-
tet gewesen: Tafeln mit den Na-
men Looser und Gmünder wa-
ren ebenso bereit wie das Seil,
das die Wählenden von jenen
trennte, die bereits gestimmt
hatten. Damit wollte die Stan-
deskommission mit Landam-
mann Carlo Schmid an der Spit-
ze wohl Vorwürfe entkräften, sie
habe willkürlich die Wahl einer
Frau in die Regierung verun-
möglicht und einen Oberegger
bevorzugt.

Die Landsgemeinde wählte Melchior Looser anstelle von Alfred Wild (60), der nach 14 Jahren zurücktrat. Damit bleibt die Innerrhoder Regierung weiterhin ein reines Männergremium. Der parteilose Looser wurde im fünften Wahlgang gewählt. Er war von Oberegger Gruppierungen portiert und von CVP, Gewerbe und SVP unterstützt worden.

Zuvor war Erziehungsdirektor Carlo Schmid (CVP) turnusgemäss nach zwei Jahren zum regierenden Landammann (Regierungspräsident) gewählt worden. Die übrigen Mitglieder der Standeskommission (Regierung) wurden bestätigt. Volkswirtschaftsdirektor Bruno Koster wurde ebenfalls turnusgemäss stillstehender Landammann (Regierungsvizepräsident), Werner Ebnetter Statthalter (Gesundheits- und Sozialdepartement), Paul Wyser Säckelmeister (Finanzdirektor), Lorenz Koller Landeshauptmann (Land- und Forstwirtschaftsdepartement) und Hans Sutter Bauherr (Baudirektor). Neu ins Kantonsgericht wählte die Landsgemeinde den Arzt Markus Köppel, die Juristin Eveline Gmünder und Bezirksrichter Daniel Fässler. Als Kantonsgerichtspräsident wurde Ivo Bischofberger bestätigt.

Zu Beginn der Landsgemeinde hatte CVP-Präsidentin Regula Knechtle eine Initiative zur Erhöhung der Kinderabzüge bei der Steuerveranlagung eingebracht. Sie verlangt Kinderabzüge

zwischen 6000 und 12 000 Franken. Das entspricht einer Erhöhung um 2000 bis 3000 Franken. Die Initiative wird dem Grossen Rat unterbreitet und der nächsten Landsgemeinde vorgelegt.

Die 28 Sachgeschäfte wurden alle angenommen. Vergeblich opponiert wurde gegen die faktische Abschaffung von Ausbildungsbeiträgen für Leute über 35 und gegen die höhere Belastung Alleinstehender bei der Feuerwehrsteuer. Das bedeutendste Geschäft war das Schulgesetz. Darin wird erstmals eine Schulpflicht von neun Jahren (bisher acht) verankert. Neu können Lehrer und Schulbehörden den Schülern das Rauchen, Kiffen und Alkoholtrinken auf dem Schulweg verbieten – selbst wenn es die Eltern tolerieren sollten.

Applaus für Christoph Blocher

In seiner Rede zu Beginn der Landsgemeinde hatte Landammann Bruno Koster dem Ehrengast, Bundesrat Christoph Blocher, mit Hinweis auf die Berner Bürokratie zugerufen: «Lassen Sie uns längere Leinen!» Gegen Blochers Auftritt als Ehrengast an der Landsgemeinde hatten sich Leserbriefschreiber in den Lokalzeitungen geäussert. Schliesslich wurde er, der in Begleitung seiner Frau und von SVP-Präsident Ueli Maurer auf der Gästetribüne sass, von Zuschauern und Stimmenden mit

höflichem Applaus empfangen, was der Chronist als Gast der Landsgemeinde erleichtert zu Kenntnis nahm.

Glarner Landsgemeinde

Die Glarner Landsgemeinde hat am ersten Mai-Sonntag zwei umstrittene Sparmassnahmen im Bildungsbereich knapp abgelehnt: Es gibt kein Schulgeld für Angebote ausserhalb der Schulpflicht. Die familienergänzenden Kinderbetreuungsbeiträge bleiben erhalten. Zudem wurde beschlossen, den Kanton Glarus mit einer Steuersenkung für Unternehmen attraktiver zu machen. Die entsprechende Änderung des Steuergesetzes hiess die Landsgemeinde mit deutlichem Mehr im Sinne der Regierung gut.

Als Ehrengäste verfolgten Bundesrätin Micheline Calmy-Rey, die gesamte Regierung des Kantons Basel-Stadt und das Ständeratsbüro die Beratung.

Trogenerbahn 100-jährig – ein Stück Appenzeller Eisenbahngeschichte

1 605 229 Fahrgäste nutzten im Jahre 2003 das Angebot der Trogenerbahn. «Das Tram von St. Gallen» ist zu einem wichtigen Bindeglied zwischen der Stadt und dem Appenzeller Mittelland geworden. Was aber hat die Erbauer vor 100 Jahren bewogen, dieses Projekt zu realisieren?

Dass die Frequenzen der Trogenerbahn im letzten Jahr um



Bild: Regina Kühne

Kreuzung an der Haltestelle schwarzer Bären – Seit 100 Jahren fährt die Trogenerbahn sicher und zuverlässig.

beachtliche 32,3 Prozent gesteigert werden konnten, ist wesentlich auf die Einführung des Tarifverbundes «Ostschweiz» zurückzuführen. Heute ist die Trogenerbahn eingebettet in ein zuverlässiges Netz des öffentlichen Verkehrs; sie ist nur ein Teil davon, aber fürs Appenzellerland ein speziell wichtiger, bietet sie doch Pendlern, Ausflüglern und Schulkindern ein nicht mehr wegzudenkendes Angebot; sie ist zu einem Scharnier zwischen einem Teil des Appenzeller Mittellandes und St. Gallen, zwischen Stadt und Land geworden. Vor 100 Jahren war das alles noch ziemlich anders.

Am 10. Juli 1903 nahm die Trogenerbahn ihren Betrieb auf. Der Bau dieser Bahn war die Folge einer rasanten Entwicklung im Verkehrsbereich. Als im 18. Jahrhundert die Textilindustrie im Appenzeller Mittelland für eine Blütezeit sorgte, konnte von Verkehr im heutigen Sinne noch fast keine Rede sein. Der Gütertransport musste auf holprigen Saumwegen abgewickelt werden und erst im 19. Jahrhundert begannen Gemeinden und Kantone, eigentliche Strassen zu bauen. Eine der uralten Nord-Süd-Verbindungen führte durch das Rheintal und über die Bündnerpässe. Die Ruppenstrasse von

St. Gallen über Speicher und Trogen nach Altstätten im Rheintal war für die Region denn auch von enormer Bedeutung als «Zulieferer» an diese Hauptverkehrsachse. Gebaut wurde diese Strasse 1835 bis 1842 nach den Plänen des damaligen Strasseningenieurs A. L. v. Negrelli, der später auch die Pläne für den Suezkanal ausarbeitete. Über diese Strasse ging bis in die Fünfzigerjahre des vorletzten Jahrhunderts der Postverkehr zwischen Paris und Wien.

Mit der Eröffnung der vereinigten Schweizer Bahn Winterthur–St. Gallen–Rorschach-Rheintal ging die Bedeutung der

Ruppenstrasse allerdings erheblich zurück. Die Appenzeller Industriellen und Kaufleute hatten jedoch keine grosse Lust, in die Bedeutungslosigkeit zu versinken. Deshalb forderten sie vehement, durch Nebenbahnen Anschluss an die Hauptlinien des Eisenbahnnetzes zu erlangen. Dieser Forderung liessen sie Taten folgen: 1875 wurde die Appenzeller Bahn von Urnäsch nach Winkeln gebaut (seit 1913 Herisau-Gossau), 1886 folgte die Fortsetzung nach Appenzell; 1889 wurde die Gaiserbahn in Betrieb genommen und 1904 bis Appenzell verlängert. Schon seit 1875 war der Kurort Heiden mit Rorschach durch eine Zahnradbahn verbunden und 1896 entstand die Drahtseilbahn Rheineck-Walzenhausen. In diesem Zusammenhang muss auch die Realisierung der Trogenerbahn gesehen werden. In den führenden Mittelländer Industrieorten Speicher und Trogen wünschte man sich eine bessere Verbindung mit St. Gallen. Man wollte ja nicht ins Abseits geraten.

Ein erster Anlauf wurde 1872 genommen. In Teufen besprach man, wie die fünf mittelländischen Gemeinden – Teufen, Bühler, Gais, Speicher und Trogen – mit der Stadt St. Gallen verbunden werden könnten – eine existenzielle Frage, denn in der Stadt verkauften die Bauern ihre Agrarprodukte und die Fabrikanten ihre Textilerzeugnisse. Umgekehrt deckten sich die Appenzeller in der Stadt mit diversen wichtigen Gütern ein. Insgesamt

samt acht Varianten arbeitete eine mittelländische Eisenbahnkommission aus. Im Vordergrund stand eine Linie St. Gallen-Haggen-Teufen mit zwei getrennten Fortsetzungen: eine nach Bühler-Gais und eine nach Speicher-Trogen.

Fünf Gemeinden, zwei Bahnen

Dieses Projekt zeigt die Problematik deutlich auf: Eine Erschliessung zuerst über Teufen ist für Speicher und Trogen wegen der Fahrzeit ungünstig, eine Erschliessung zuerst über Speicher (und Trogen) hingegen kam wohl für Teufen, Bühler und Gais nicht in Frage. Dieses Dilemma führte zur heutigen Lösung: zwei Bahnlinien von St. Gallen ins Appenzeller Mittelland, eine über Teufen, eine über Speicher.

Nachdem die Gaiserbahn in Betrieb war, hatten sich die Voraussetzungen für Speicher und Trogen wesentlich geändert. Ein Eisenbahnkomitee wurde gegründet, denn Ingenieur L. Kürsteiner, ein in St. Gallen wohnhafter Appenzeller, erklärte, realistisch sei nur eine Dampfbahn über Speicherschwendi. Die Variante über Vögelinsegg hielt er zum Vorneherein für zu steil. Das Projekt wurde aber vorläufig aufgegeben, nicht zuletzt wegen der schlechten Abschlüsse der Gaiserbahn. Es wurde erst wieder hervorgenommen, als das Wasserkraftwerk beim Kubel ins Gespräch kam. Kürsteiner refe-

rierte 1895 in Speicher vor mehr als 300 Personen über eine elektrische Eisenbahn, hielt aber an der Linie über Speicherschwendi fest. Diese Linienwahl wurde jedoch in Frage gestellt, als der völlig unbekannte Ingenieur Du Riche-Preller aus Zürich in Verbindung mit der Firma Brown, Boveri & Co. um eine Konzession für eine reine Strassenbahn über Kurzegg-Vögelinsegg ersuchte. Die Aufregung war gross, hatte sich das bestehende Initiativkomitee doch schon für die Linie über Speicherschwendi ausgesprochen.

Über Vögelinsegg

Am 1. August 1897 erteilten die Gemeindeversammlungen von Speicher und Trogen einstimmig die Kredite für eingehende Studien, Pläne und Kostenberechnungen zur Eisenbahnlinie. Unter der Leitung von Gemeindehauptmann Otto Hohl, Trogen, wurde ein neues, gemeinsames Eisenbahnkomitee mit je fünf Mitgliedern gegründet. Und dieses hatte sich zu entscheiden zwischen den Vorstellungen von Du Riche-Preller und Kürsteiner. Der Appenzeller Ingenieur wollte keine Steigungen über 5 Prozent und keine Kurven unter 50 Meter Radius. Diese Vorgaben hatten sicher ihre Berechtigung bei Dampfbahnen; inzwischen war man sich aber einig, dass eine elektrische Eisenbahn gebaut wird. Und diese «Trambahnen» sind recht beweglich, wie die damaligen Erfahrungen mit

neuen Linien zeigten. Deshalb entschied man sich schliesslich für die Variante über Vögeli-egg von Du Riche-Preller.

Noch waren aber einige Hürden zu nehmen. So musste die Landsgemeinde 1899 einer Änderung des Strassengesetzes zustimmen, damit die rechtlichen Grundlagen gegeben waren. Im November desselben Jahres erteilte die Bundesversammlung die Konzession auf 50 Jahre. Im Mai 1900 verkündigten Mörserchüsse der ungeduldig gewordenen Bevölkerung, dass der Bahnbau nun endlich gesichert sei. Damit konnte realisiert werden, was das Eisenbahnkomitee von Speicher und Trogen im Sinne eines Werbeslogans lauthals verkündet hatte: «Wir wollen mit der Welt verbunden sein und nicht vom Verkehr abgeschlossene Landgemeinden bleiben.»

Dies und das

Bei einem Grossbrand im Hotel-Restaurant «Gemsle» in Weissbad entstand in der Nacht auf den 7. Januar Sachschaden in Millionenhöhe. Menschen wurden nicht verletzt. Das Hotel war – man darf schon sagen glücklicherweise – wegen Betriebsferien geschlossen. Im Hotelgebäude hielt sich zu diesem Zeitpunkt nur die Besitzerfamilie auf. Sie wurde durch einen Hund geweckt und konnte sich retten. Das 24-Betten-Hotel galt als «sehr gut geführtes Haus» sagte Guido Buob, Direktor Appenzellerland Tourismus AI. Die Besit-



Bilder: APV

Das Hotel-Restaurant Gemsle in Weissbad wurde am 7. Januar ein Raub der Flammen.

zer Mélanie und Marcel Killer führten das Hotel innovativ; es wurde immer wieder modernisiert und war auch bei den einheimischen ein beliebtes Stammlokal.

Der Kanton Appenzell Ausserrhoden erhielt 2003 ein neues Baugesetz. Das Gesetz über die Raumplanung und das Baurecht wurde mit 12 784 Ja gegen 3546 Nein genehmigt. Es löst die alten, noch von der Landsgemeinde verabschiedeten Bestimmungen aus dem Jahr 1985 ab. Neu wird unter anderem eine Meldepflicht für kleinere Bauten eingeführt. Zudem werden die Verfahren vereinfacht und beschleunigt. Das Gesetz enthält auch die notwendigen Anpassungen an das angepasste und übergeordnete Bundesrecht.

Zu einem kleinen politischen Erdbeben notierte der Kalendermann Ende 2003 in Herisau: Ge-

meindepräsident Kurt Kägi gab per 31. Januar 2004 sein Amt auf. Damit wollte er den Budget-Abstimmungskampf entlasten. Als Finanzchef werde er zunehmend mit den Budgets personifiziert. – Zoff mit dem Budget gehört zur jüngeren Herisauer Geschichte: 2002 musste das Budget dem Volk zweimal vorgelegt werden. 2003 widerfuhr dem Budget trotz Kägi-Rücktritt das gleiche Schicksal und wurde erst im zweiten Anlauf gutgeheissen. In den letzten paar Jahren wurde der Voranschlag vom Volk sechsmal schroff zurückgewiesen. Um die Nachfolge von Kurt Kägi gab es einen Wahlkampf. Der parteilose Heinz Jucker machte den Freisinnigen, die ihren Sitzanspruch schon kurz nach Kägis Rücktritt öffentlich beanspruchten, das einzige politische Vollamt in Ausserrhoden streitig. Am 6. Juni wählte...